

Politisches Erdbeben in den Niederlanden

Der Wahlsieg von Geert Wilders sorgt auch in Deutschland für Aufsehen. Der niederländische Rechtspopulist profitierte im Wahlkampf vor allem vom Thema Migration - aber nicht nur.

VON ANNETTE BIRSCHSEL
UND CHRISTOPH DRIESSEN

DEN HAAG (dpa) Geert Wilders, einziges Mitglied seiner „Partij voor de Vrijheid“, kann seinen Triumph selbst nicht fassen. Als am Mittwochabend die erste Prognose des niederländischen Fernsehens seinen Wahlsieg verkündet, schlägt er die Hände vors Gesicht. „35!“, ruft er. 35 Sitze im Parlament – am Ende sollen es sogar 37 für die Partei für die Freiheit werden.

Das Ergebnis sei „historisch“, heißt es am Donnerstag übereinstimmend in den Medien. In Teilen der niederländischen Gesellschaft ist der Schock groß. „Ich schäme mich zutiefst – auch ein bisschen dafür, Niederländerin zu sein“, sagt eine Bürgerin aus Enschede im Fernsehen. Muhsin Köktas, Vorsitzender eines muslimischen Verbands sagt, Muslime hätten jetzt Angst, ihre Religion nicht mehr frei ausüben zu dürfen. Wilders pocht schließlich seit 20 Jahren auf ein Koran-Verbot und die Schließung aller Moscheen. Auch das Ausland traut seinen Augen nicht. Holland



In den Niederlanden ist die Partei des Rechtspopulisten Geert Wilders der große Gewinner der Parlamentswahl. Ob der 60-Jährige jedoch eine Koalition bilden kann, ist offen. FOTO: DPA

– stand das nicht mal für Flower Power und das von Chansonner Herman van Veen besungene „zärtliche Gefühl“? War das nicht mal das Land, in dem gerade Deutsche das Gefühl hatten, freier durchatmen zu können? Weil alles etwas locke-

rer und toleranter zugeht? Dieses Bild traf so wohl immer nur auf die Hauptstadt Amsterdam zu. Schon vor über 20 Jahren gab es erstmals einen kräftigen Rechtsruck, als der Soziologie-Professor Pim Fortuyn als erster Populist durchstartete.

Kurz vor seinem vorausgesagten Erdrutschsieg bei der Parlamentswahl von 2002 wurde er von einem militanten Tierschutz-Aktivisten auf einem Parkplatz erschossen. Seine Partei zerlegte sich danach selbst und verschwand in der Versenkung. Das Erbe Fortuyns trat ein anderer Rechtspopulist an, ein Mann mit einer platinblonden Haartolle und dem Dialekt seiner Heimatstadt Venlo: Geert Wilders. Um einem Chaos wie in Fortuyns Partei vorzubeugen, wandte er einen einfachen Trick an: Bis heute ist er das einzige Mitglied seiner Partei PVV. Gefolgsleute können sich nur als Sympathisanten oder Förderer anmelden.

Seit ihrer ersten Teilnahme an einer Wahl 2006 ist die PVV immer eine feste Größe in der Parteienlandschaft und eine starke Kraft im Parlament in Den Haag gewesen. Warum aber ist sie jetzt plötzlich so groß geworden?

Es gab ein Thema, das den Wahlkampf dominierte: Migration. Alle Parteien auf der Rechten überboten sich geradezu mit Versprechungen, die Asylzahlen zu verringern. „Unser Land ist voll“, hieß es. Dabei wurde vielfach der Eindruck erweckt, die Zuzügler seien die Hauptursache für die bestehende Wohnungsnot. Tatsache ist: Das Land mit etwa 18 Millionen Einwohnern ist eines der am dichtest besiedelten der Welt. Im vergangenen Jahr kamen 224 000 Migranten, doch nur eine Minderheit davon, etwa 46 000, waren Asylsuchende und ihre Angehörigen. Der Rest bestand aus Arbeitsmigranten und Auslandsstudenten.

Eine weitere Ursache für Wilders' Wahlsieg dürften die Annäherungsversuche der bisher größten Partei, der rechtsliberalen Volkspartei für Freiheit und Demokratie (VVD), gewesen sein. Der scheidende Ministerpräsident Mark Rutte hatte eine Zusammenarbeit mit Wilders immer ausgeschlossen. Auch aus eigener schlechter Erfahrung. Denn Ruttes erstes Kabinett, eine Minderheitsregierung, war von Wilders toleriert worden, aber dann vorzeitig an dessen Kompromisslosigkeit gescheitert. Seitdem hatte Rutte jedes Vertrauen in ihn verloren.

Seine Nachfolgerin als VVD-Chefin, Dilan Yesilgöz, wollte sich aber

Die große Herausforderung für Wilders ist nun, andere Parteien als Koalitionspartner an sich zu binden.

viel rechter als Rutte positionieren und änderte deshalb den Kurs. Sie erklärte gleich zu Beginn des Wahlkampfes, sie wolle Wilders als Koalitionspartner nicht ausschließen. Davon ging die Botschaft aus: Wilders hat jetzt erstmals eine echte Chance auf Regierungsbeteiligung. So habe Yesilgöz Wilders „salonfähig“ gemacht, sagte ein Fernsehkommentator unter Verwendung des deutschen Begriffs. Plötzlich gab es keine Hemmungen mehr, sich öffentlich als Wilders-Fan zu outen.

Nach 13 Jahren unter dem rechtsliberalen Rutte ist Wilders für viele Wähler „neue Politik“. Denn Ruttes

Langzeitregierung wird auch für die Misere im Gesundheitssystem verantwortlich gemacht, für zunehmende Armut und für mehrere Affären und Skandale der vergangenen Jahre. Wilders setzt dagegen Einzelner wie: „Die Niederländer müssen wieder Nummer 1 sein.“

Aber auch andere Spitzenkandidaten müssen sich fragen, ob sie alles richtig gemacht haben. So hielt Ex-EU-Kommissar Frans Timmermans vor seinem Anhang aus Grünen und Sozialdemokraten in der Wahlnacht zwar eine emotionale Rede mit dem Aufruf, die Niederländer müssten jetzt „die Demokratie verteidigen“. Allerdings musste er sich sofort kritisch fragen lassen, warum er das nicht früher getan habe.

Die von Wilders ausgehende Gefahr für Demokratie und Rechtsstaat war im Wahlkampf kaum thematisiert worden – übrigens auch nicht von den Medien, die den Rechtsaußen schon lange wie einen normalen Politiker behandeln. Alles andere sei doch elitär und undemokratisch, heißt es zur Begründung. Dass man doch „jeden mit ins Boot nehmen“ wolle, ist in den Niederlanden eine politische Maxime.

Die große Herausforderung für Wilders ist nun, andere Parteien als Koalitionspartner an sich zu binden. Dies erscheint schwierig, aber keineswegs unmöglich. Sowohl Yesilgöz als auch der zweite Sieger des Wahlabends, der frühere Christdemokrat Pieter Omtzigt, zeigen sich offen für Gespräche. Alle Parteien müssten jetzt „über ihren Schatten springen“, sagte Omtzigt.

Kirchliche Höchststrafe für Trierer Bistumspräsident

Ob der 69-Jährige das wegen Missbrauchs verhängte Urteil akzeptiert, ist unklar. Bisher hat der Geistliche die Vorwürfe bestritten.

VON ROLF SEYDEWITZ UND MATTHIAS ZIMMERMANN

TRIER/KÖLN Höchststrafe für einen wegen Missbrauchs verurteilten ehemaligen Trierer Bistumspräsident: Ein Kirchengericht hat den früheren Pfarrer der saarländischen Gemeinde Freisen, Otmar M., aus dem Klerikerstand entlassen. Das Gericht sah es nach einer Mitteilung des Bistums Trier als erwiesen an, dass der Geistliche mehrere Personen sexuell missbraucht hat.

Erst im Februar hatte auch das Saarbrücker Landgericht den heute 69-Jährigen wegen sexueller Nötigung zu einer Bewährungsstrafe von einem Jahr und acht Monaten verurteilt. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass Otmar M. 1997 in seinem Pfarrhaus einen 14-jährigen Messdiener gedrängt hatte, sexuelle Handlungen an sich zu dulden. Der

Produktion dieser Seite:
Ralf Jakobs

Priester bestritt die Vorwürfe.

Mit dem aktuellen Urteil des Kölner Kirchengerichts dürfte die Glaubwürdigkeit des Geistlichen endgültig dahin sein. Der Trierer Bischof Stephan Ackermann zeigte sich erleichtert über den Abschluss des Verfahrens. Ihm sei bewusst, dass die lange Prozessdauer für die Betroffenen eine große Belastung gewesen sei. Der Strafprozess vor dem Kirchengericht hatte im März 2018 begonnen – und dauerte mit hin rund fünfzehn Jahre. „Was die Betroffenen an Leid durch diesen Priestererfahrung haben, ist ein schreckliches Unrecht, an dem sie seit vielen Jahren tragen“, sagte Ackermann.

Mit der Entlassung aus dem Klerikerstand darf Otmar M., der seit 2015 im Ruhestand ist, nicht mehr als Priester tätig sein. Die mit der Weihe empfangenen Rechte und Pflichten sind aufgehoben; die Priesterweihe bleibt aber weiter gültig. Außerdem verliert er nach Angaben des Bis-

tums seinen Anspruch auf ein Ruhegehalt. Nun ist er ausschließlich auf das angewiesen, was ihm staatlich zusteht.

Noch ist das Urteil des Kirchengerichts gegen den Geistlichen nicht rechtskräftig. Otmar M. kann Berufung einlegen. Sollte der Trierer Bistumspräsident diesen Schritt gehen, ist dies beim höchsten Gericht im Vatikan möglich.

Timo Ranzenberger, der vor Jahren das Verfahren um die Vorwürfe ins Rollen gebracht hatte, äußerte sich im Gespräch mit unserer Redaktion erleichtert über das Urteil des Kölner Kirchengerichts. „Die von Bischof Stephan Ackermann diese Woche übermittelte Nachricht war für mich wahnsinnig erfreulich“, sagte Ranzenberger, der nach eigenen Angaben in den 90er Jahren mehrfach von dem Priester missbraucht worden ist. „Nach einer gefühlten und auch gelebten Ewigkeit“ habe er nun Gewissheit. Das aktuelle Urteil entspreche dem, was er von Anfang

an erwartet habe, sagte Ranzenberger. Zwei Gerichte seien unabhängig voneinander zu dem Schluss gekommen, dass der einstige Pfarrer von Freisen die Übergriffe begangen habe. „Meine Angst und Sorge, dass ein Priester und gleichzeitig Richter in der römisch-katholischen Kirche nicht objektiv und unbefangenen Fakten zusammenfassen und ein faires Urteil fällen kann, hat sich jetzt als

unbegründet herausgestellt, sehr zu meiner Erleichterung“, so Ranzenberger. Der 39-Jährige setzt nun darauf, dass auch die unabhängige Aufarbeitungskommission zu seinem und den weiteren Fällen „in der Causa Freisen“ ihr Ergebnis zu den jeweiligen Rollen der vorgeetzten Bischöfe und Generalvikare vorlegen werde. Diese Aufarbeitung sei noch nicht abgeschlossen. Für

den „Fall Freisen“ waren zuständig: Kardinal Reinhard Marx als Bischof von Trier (2002-2008), sein Nachfolger Stephan Ackermann und dessen damaliger Generalvikar Georg Bätzing (2012-2016), heute Bischof von Limburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. In der Vergangenheit hatten die Bistümer München, Trier und Limburg bereits Fehler im Umgang mit Betroffenen und bei der Bearbeitung des Falls eingeräumt. Das betonte jetzt auch Triers Bischof Stephan Ackermann noch einmal. „Sowohl im Umgang mit Betroffenen als auch in der Handhabung des Falls sind Fehler passiert“, sagte Ackermann laut einer Mitteilung des Bistums. Im Missbrauchsfall Otmar M. dürfte somit das letzte Kapitel noch nicht geschrieben sein. Ein Einzelfall ist die jetzige Entlassung aus dem Klerikerstand auch nicht. Laut Bistum Trier wurde seit 2010 gegen sechs Geistliche die kirchenrechtliche Höchststrafe verhängt.



Anfang des Jahres musste sich der Trierer Bistumspräsident Otmar M. (rechts) wegen Missbrauchs vor dem Saarbrücker Landgericht verantworten. Links neben ihm sitzt sein Verteidiger Christoph Lerg. FOTO: DPA

... IM FOKUS

PLAMECO Spanndecken
- deine Komplettlösung aus einer Hand -

Eine neue Decke schnell und sauber eingebaut, ohne Abriss der alten Decke und dafür dauerhaft schön ohne Streichen oder Tapezieren - das ist die PLAMECO Spanndecke. Ideal geeignet für alle Räume incl. Badezimmer, Küche, Wohnzimmer mit Kamin und mehr. Unendliche Gestaltung dank passender und kreativer Beleuchtungssysteme. Hilft auch bei schlechter Raumakustik und lässt sich nach Belieben mit Wärmedämmung und Infrarot-Deckenheizung kombinieren. Die Decken sind erhältlich in vielen Farben und Designs und für den Innen- und Außenbereich geeignet. Sie sind feuchtigkeitsbeständig, brandsicher, wartungsfrei und meist in nur 1 Tag montiert. Mit einer Spanndecke von Plameco kannst du schon - morgen schöner wohnen! Hol dir einen individuellen, kostenfreien Beratungstermin. Ruf an oder informiere dich in unserer Ausstellung über die Möglichkeiten, die Plameco dir bietet.

Daunendecken wärmen Füße. Spanndecken ganze Räume. morgen schöner wohnen

Telefonisch erreichbar: täglich zwischen 8:00 und 18:00 Uhr

Öffnungszeiten Ausstellung
Donnerstag: 15.00-18.00 Uhr
Samstag: 13.00-16.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung

Plameco Spanndecken
Eifel-Mosel-Trier
54534 Großlittgen
www.plameco.de

Ruf an oder komm in die Ausstellung

Deine neue Decke meist an einem Tag montiert!

NEU: Infrarot-heizung

Plameco Spanndecken
Eifel-Mosel-Trier
Schmitz & Nebauer GmbH
Deckensysteme
Zur Tuchbleich 17
54534 Großlittgen
Telefon: 0 65 75/90 17 71

Plameco Fachberater
H. Schmitz